

GARTEN-TELEGRAMM

Wurzeln uneingepflanzter Rosen trocknen schnell aus

Gehölze ohne Erdballen um die Wurzeln sollten nach dem Kauf schnell eingepflanzt werden. Zu diesen auch als „Wurzware“ oder „wurzelackt“ bezeichneten Pflanzen gehören laut der Initiative Pflanzen des Monats (PdM) in Bonn zum Beispiel Rosen oder Heckenpflanzen. Ihre blanken Wurzeln seien wind- und kälteempfindlich und trocknen schnell aus. Im Gegensatz dazu sind die Wurzeln von „Ballenpflanzen“ und „Containerpflanzen“ von schützender Erde umgeben und zusätzlich durch Folie, Draht, ein Ballentuch oder einen Kunststoffopf geschützt. – dpa

Balkonblumen den Nachbarn zuliebe nicht zu viel gießen

Mieter dürfen sich Blumen auf den Balkon stellen – sie dürfen beim Bepflanzen und bei der Pflege aber die Nachbarn nicht stören. Beim Gießen zum Beispiel sollten Pflanzenfreunde darauf achten, dass kein Wasser über die Fassade nach unten läuft oder auf die Balkone der darunter wohnenden Nachbarn tropft. Darauf weist der Mieterschutzverein in Frankfurt hin. Wichtig sei auch, Blumenkästen und -töpfe sicher zu befestigen. Dann können sie auch bei starkem Wind nicht hinabstürzen. Möglicherweise herabfallende Blätter müssen Nachbarn in der Regel dulden – denn das sei bei normalem Aufkommen keine „übermäßige Belästigung“. – tnn

Die PNP sucht die besten Garten-Tipps ihrer Leser

Sie wissen, wie man Schnecken aus dem Beet vertreibt? Sie haben einen Trick, wie Rosen besonders schön blühen oder ernten jedes Jahr die größten Tomaten? Verraten Sie uns und den PNP-Lesern Ihren besten Garten-Tipp und wir drucken ihn auf der in losen Abständen erscheinenden PNP-Gartenseite ab: Schicken Sie einfach eine E-Mail mit Ihrem Namen, Wohnort, Telefonnummer und dem Tipp an red.beilagen@pnp.de oder per Fax mit dem Stichwort „Gartentipp“ an die Nummer 0851/802256. – red

Verantwortlich: Redaktion Sonderseiten
0851/802-370, E-Mail: red.beilagen@pnp.de

Vorsicht: Die giftigsten Gartenpflanzen

Tollkirsche, Goldregen & Co. gehören nicht in den Familiengarten – Bei Vergiftungserscheinungen Notruf wählen



Eisenhut



Stechapfel



Gemeine Eibe



Bilsenkraut



Oleander



Herbstzeitlose



Goldregen



Engelstropete



Rizinus



Tollkirsche

Im Frühjahr wird gepflanzt, gesetzt, gesät. Schließlich soll im Sommergarten alles blühen und gedeihen. Eltern von Kleinkindern sollten allerdings bei der Auswahl von Pflanzen darauf achten, dass nichts Giftiges im Einkaufswagen landet: Schon geringe Mengen einer Giftpflanze können bei Kindern vom Krabbelalter bis zum Alter von drei Jahren zu schweren Vergiftungen führen; die Kleinen entdecken ihre Umwelt durch Lutschen und Kauen und stecken dabei vieles in den Mund.

Die Aktion „Das sichere Haus“ (DSH), rät zur Vorsicht bei diesen zehn zum Teil hochgiftigen Pflanzen:

► **Blauer und gelber Eisenhut:** wirksamste heimische Giftpflanze, giftig sind vor allem Samen und Wurzeln.

► **Bilsenkraut:** giftig sind alle Pflanzenteile.

► **Engelstropete:** alle Pflanzenteile sind giftig.

► **Gemeine Eibe:** äußerst giftig sind verzehrte, gekaute Nadeln, Zweige und Samen. Das rote Fruchtfleisch der Scheinbeere ist ungiftig. Keine Gefahr bei nur wenigen, unzerkauften Beeren.

► **Goldregen:** giftig sind alle Pflanzenteile, höchste Giftkonzentration in den reifen Samen.

► **Herbstzeitlose:** giftig sind alle

Pflanzenteile, vor allem die Samen. Achtung: leicht zu verwechseln mit Krokus und Bärlauch.

► **Oleander/Rosenlorbeer:** giftig sind alle Pflanzenteile, vor allem die Blätter.

► **Rizinus/Wunderbaum:** giftig sind die Samen, vor allem unzerkauft.

► **Stechapfel:** alle Pflanzenteile sind giftig.

► **Tollkirsche:** giftig sind alle Pflanzenteile, vor allem die Früchte. Das Gift ist hochwirksam.

Gut geeignet für den „Kinder“-Garten sind unter anderem

Blumen wie Kornblume, Cosmea, Tränendes Herz, Kapuzinerkresse, Lavendel und Lilienarten. Zu den ungefährlichen Gehölzen zählen Ahorn-, Linden- und Pappelarten, Felsenbirne, Zierkirsche, Forsythien und Spiräen.

Eltern, die das Gefühl haben, dass ihr Kind giftige Pflanzenteile verzehrt hat, sollten es genau beobachten. Es schadet nie, dem Kind vorsichtshalber Wasser zu trinken zu geben (Leitungswasser oder stilles Wasser), um eventuell verschluckte Giftstoffe zu verdünnen. Medizinkohle sollte im Medikamentenschrank vorhanden sein. Sie bindet eventu-

elle Gifte, die zusammen mit der Kohle wieder ausgeschieden werden. Wenn das Kind sich übergibt oder benommen wirkt, sollte sofort der Notarzt gerufen oder das Kind ins Krankenhaus gebracht werden.

Wer die Telefonnummer eines Giftinformationszentrums (GIZ) ins Handy einspeichert, bekommt im Fall des Falles auch bei Ausflügen und im Urlaub schnell professionellen Rat. GIZ-Telefonnummern gibt es unter: www.bfr.bund.de, als Suchbegriff „Giftinformationszentren“ eingeben. Weitere Infos gibt es unter www.das-sichere-haus.de.

– tnn/Fotos: dpa (6), Waldhaeusl, arco images, Franz Roth.

Besuch vom Maulwurf gelassen nehmen

Ärgern ist zwecklos: Gegen die Tiere gibt es kein wirksames Mittel – Nicht nur schädlich

Kleingärtner sollten Maulwürfe in ihrem Garten gelassen hinnehmen. Denn Ärgern ist bei diesen Plagegeistern im Grunde zwecklos: Es gibt kaum wirksame Mittel, um die Tiere zu vertreiben. Darauf weist Jens Jacob vom Julius-Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI) in Münster hin.

„Hausmittel wie Holunder, Knoblauch oder umgedrehte Weinflaschen in den Maulwurfslöchern zeigen keinen nennenswer-

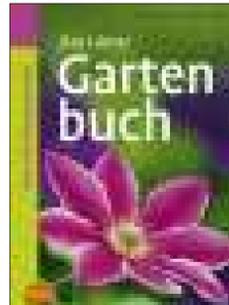


Töten verboten: Der Maulwurf steht unter Artenschutz. – Foto: dpa

ten Effekt.“ Auch Vibrationsgeräten steht Jacob skeptisch gegenüber. Gefangen, verletzt oder getötet werden dürfen Maulwürfe nicht – sie stehen unter Artenschutz. Ihre Aktivitäten können für Gartenbesitzer auch positive Folgen haben. Die Grabetätigkeit wälzt den Boden um und durchlüftet diesen. Zudem ernährt sich der Maulwurf nicht von Pflanzenteilen, sondern von Bodentieren und vertilgt dabei auch den einen oder anderen Schädling. – tnn

Tipps und Fakten für alle Fälle

Wie viel Wasser braucht meine Zierkirsche? Welche Blumen passen in einen schattigen Garten? Und wie rette ich meine verlaunten Rosen? Das Ulmer Gartenbuch von Wolfgang Kawollek wurde aktualisiert und gibt auf alle Fragen rund um die Fauna Antworten. Mehr als 1000 Pflanzenarten, die besonders gut für den Haus- und Kleingarten geeignet sind, werden in dem anschaulichen und umfassenden Buch beschrieben. Aber auch in den einzelnen Kapiteln rund um Stauden, Bepflanzung, Gehölze und Blumen gibt es jede Menge Tipps zu den einzelnen Pflanzen und Techniken – wofür vor allem Anfänger dankbar sind. – rot



Wolfgang Kawollek: „Das Ulmer Gartenbuch“, Verlag Ulmer, 608 Seiten, ISBN 978-3-8001-5744-0, 24,90 Euro.

Recyceln statt entsorgen

Wie die Erde im Garten lebendig bleibt: Alle Pflanzenabfälle aus Garten und Küche dürfen kompostiert werden

Von Helga Panten

Gartenbesitzer wissen: Erde ist kein totes Material. In gut gepflegtem Boden ringeln sich Würmer, zappeln Tausendfüßler, hausen Asseln. Sie sind nur der sichtbare Teil des Bodenlebens, das dafür sorgt, dass „Abfälle“ wie Tier- und Pflanzenreste verarbeitet und zu pflanzenverfügbaren Molekülen aufgeschlossen werden. So entsteht ein geschlossener Stoffkreislauf – auch im Garten, wenn es nur zugelassen wird.

Auf zehn Milliarden können sich die Bodenorganismen in einem Liter fruchtbaren Bodens adieren. Sie bilden ein perfektes Recycling-System. Für Milben, Fadenwürmer und Amöben, für Bakterien, Algen und Pilze sind organische Substanzen wie Rasenschnitt, Herbstlaub oder Gemüseabfälle Nahrung. Fällt sie reichlich an, vermehren sie sich gut. Je mehr, desto lebendiger, humusreicher, fruchtbarer und besser strukturiert ist der Boden.

Steht dagegen nur wenig organische Substanz zur Verfügung, verarmt der Boden. Sein Wasserhaltevermögen nimmt ab, er verdichtet und wird unfruchtbar. Deutlich wird das dort, wo Urwälder abgeholzt werden und unfruchtbarer Boden zurückbleibt. Im Garten

verläuft dieser Prozess nicht so rasch wie in den Tropen. Aber auch über seine Fruchtbarkeit entscheidet die Humusversorgung.

Wird nicht gegengesteuert, verlangsamt sich das Wachstum, die Pflanzen kümmern. Zwar lässt sich der Nährstoffverlust durch Düngen ausgleichen. Die positiven Auswirkungen auf die Bodenstruktur leistet Dünger aber nicht, die bringt nur der Humus.

Fleisch und Gekochtes sind tabu

Also: Möglichst wenig dem Stoffkreislauf des Gartens entziehen und notfalls aus vertrauenswürdiger Quelle zukaufen. Alle Pflanzenabfälle aus Garten und Küche dürfen kompostiert werden. Fleischabfälle und gekochte Speisen sind tabu, weil sie Ungeziefer anziehen.

Vielfalt ist das Geheimnis eines guten Komposts sowie ein ausgewogenes Verhältnis von kohlenstoffreichen zu stickstoffreichen Substanzen. Es sollten annähernd gleich viele trockene Stoffe wie Herbstlaub, Stroh oder Zweige und saftige wie Rasenschnitt, Mist oder Kartoffelschalen auf den Kompost wandern. All das wird



Lieber hoch als breit: So nimmt der Kompost weniger Platz weg und verrottet schneller. – Foto: tnn

LEBENDIGE ERDE

► Kahle Erde vermeiden, stattdessen Pflanzen so dicht setzen, dass sie rasch eine geschlossene Decke bilden, ohne sich zu behindern.

► Unbepflanzte Flächen und offenen Boden zwischen Pflanzen immer mulchen.

► Kranke Pflanzen nur über den Müll entsorgen und weder als Mulchmaterial verwenden, noch auf den Kompost werfen.

► Samenträger vor dem Mulchen und Kompostieren entfernen.

► Boden besser lockern als umgraben, damit die Organismen aus der obersten Schicht nicht im Untergrund verschwinden.

gut zerkleinert, gemischt und angefeuchtet. Im kleinen Garten kann das in einer geschlossenen Komposttonne geschehen.

Wo mehr Platz ist und viel Material anfällt, eignet sich eine sogenannte Miete – also der klassische Komposthaufen – besser. Stimmt die Mischung, lässt die Tätigkeit der Bakterien den Kompost schnell warm werden. Krankheitserreger und Unkrautsamen werden dabei abgetötet. Mit Auf-

sichten und Umsetzen beansprucht der Kompost Zeit und Kraft. Wem das zu viel ist, der macht es der Natur nach und setzt auf Flächenkompostierung.

So wie im Wald das Laub an Ort und Stelle verrottet, können auch im Beet Pflanzenreste, Grasschnitt oder Küchenabfälle zerkleinert und flächig verteilt werden. Eine dicke Mulchschicht entsteht dann zwischen Sträuchern und Stauden. Die Mulchschicht liefert nicht nur Nährstoffe. Sie schützt den Boden auch vor Hitze und Kälte. Er trocknet weniger aus und verschlämmt nicht bei Regen. Samenunkräuter haben kaum Chancen.

Werden im Garten größere Flächen frei, bietet sich Gründüngung an. Einjährige Pflanzen wie Lupinen, Inkarnatklie, Senf, Tagetes oder Bienenfreund (Phacelia) keimen rasch und bilden eine grüne Decke, die ähnliche Vorzüge besitzt wie der Mulch. Sterben sie ab, liefern sie organische Masse, also Humus für den Boden.

Aber damit nicht genug: Die ersten beiden leben in Symbiose mit Knöllchenbakterien, die den Luftstickstoff binden können. Zerfallen sie, setzen sie Stickstoff frei für nachfolgende Pflanzen. Die anderen drei gelten als natürliche Bodenmedizin, die Bodenmüdigkeit, krankmachende Pilze und Bakterien unterdrückt. – dpa